

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

209 (7.5.1929) Morgenausgabe

Rehrens in Genf.

Verlagung auf unbestimmte Zeit.

ie. Genf, 6. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Delegierten der vorbereitenden Abrüstungskommission haben das Wochenende dazu benutzt, sich darüber einig zu werden, daß man so schnell wie möglich diese Tagung abschließen will. Alle noch schwebenden Fragen der zweiten Lesung werden auf den Herbst verschoben.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die Aussprache über die See-Abrüstung.

doch war Sato-Japan von den Seemächten dazu bestimmt worden, den Antrag zu stellen, die Aussprache über die amerikanischen Vorschläge ohne weiteres zu vertagen, um den Regierungen die Möglichkeit zu geben, die Vorschläge einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Sato begann daher den heutigen Redezyklus und begründete seinen Antrag und unterstrich dabei den japanischen Verständigungswillen. Lord Curzon England sagte im großen und ganzen dasselbe, er begründete den Vertagungsantrag auch mit der Bemerkung, daß die amerikanischen Vorschläge natürlich gar keine Vorschläge seien, sondern nur eine neue Abrüstungsmethode wiesen. Die Frage der militärischen Ausbildung der Schlagkraft der Flotte sei außerdem etwas zu neuartig, um jetzt schon darüber mit Erfolg diskutieren zu können. Auch Massigli, Frankreich und Marini, Italien unterstützten den japanischen Vorschlag, dabei drängte Massigli auf einen möglichst baldigen Wiederzusammentritt der Kommission. Gibson entgegnete, er sei zwar bereit gewesen, schon jetzt in eine Aussprache über die amerikanischen Vorschläge einzutreten, aber wenn die anderen Delegierten nicht dazu bereit seien, so ziehe es auch Amerika vor, den Regierungen Zeit zu lassen für eine gründliche Prüfung.

Auf Vorschlag des Präsidenten wurden sodann

die Kapitel Heeresbudget, Militärkontrolle, Austausch von Rüstungsinformationen usw. in Haus und Bogen vertagt

bis zum Wiederzusammentritt der Kommission. Bei dieser Gelegenheit machte der französische Vertreter die Ankündigung, daß Frankreich einen früheren Antrag, die Rüstungen nach der Vermittlung einer Materialkontrolle zu unterwerfen, zurückziehen werde. Der englische und amerikanische Vertreter hatten sich bei der Materialdiskussion gegen diese Kontrolle gewandt. Das französische „Jugendstandis“, nach dem künftig die Rüstungen auch nicht kontrolliert werden sollen, rief bei Gibson helle Befriedigung hervor und er tauschte mit Massigli eine Zeit lang Komplimente aus. Es war der letzte Triumph der Abrüstungsbrüder.

Etwinow ließ es sich nicht nehmen, eine neue Schlussrede zu halten, in der er in seiner offeneren Art der Kommission ihre Heucheleien vorwarf und sich ähnlich wie Graf Bernstorff von allen Verantwortlichkeiten löste.

Dann wurde auf Vorschlag des Präsidenten beschlossen, daß kein besonderer Bericht für die Völkerbundversammlung über die bisherige Arbeit ausgearbeitet werden, sondern, daß der Generalsekretär des Völkerbundes in seinem Jahresbericht auf das gesamte Ergebnis der Beratungen eingehen soll. Ferner

wurde beschlossen, daß kein neues Datum festgelegt werden soll für den Wiederzusammentritt der Kommission, um den Seemächten genügend Zeit zu lassen, sich zu einigen.

Politik hatte infolge der Erkrankung des Präsidenten Landon das Vergnügen, die Schlussrede zu halten, die von Lobeshymnen auf die Arbeiten dieser Tagungsperiode trieb und in ihrer ganzen Vortragform so vollständig schaupielerisch wirkte, daß sie nur vor dem Spiegel eingeübt worden sein kann. Damit endete die Vorbereitungs-Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission in einer Atmosphäre von Enttäuschung und, um bei Gibson zu bleiben, man war niemals so begeistert entschlossen, dem Krieg zu geben, was des Krieges ist.

Großfeuer in Nordhern.

Mehrere Häuser niedergebrannt.

U. Münster, 6. Mai. Der „Münsterische Anzeiger“ meldet aus Nordhern, daß dort in dem Wohnhaus eines Arztes ein Feuer ausgebrochen sei, das sich bei dem herrschenden starken Wind mit rasender Schnelligkeit auf die benachbarten Häuser ausdehnte. Bereits um 4 Uhr nachmittags lagen mehrere Wohn- und Geschäftshäuser vollkommen in Asche. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer aus mehreren Schlauchleitungen, doch scheinen die Bemühungen bei dem Winde nutzlos zu sein. Es besteht größte Gefahr, daß der ganze Straßenzug in Flammen aufgeht, zumal ein Teil der Häuser aus Fachwerk besteht.

Aus Rudolf Steiners Jugendzeit.

Erinnerungen.

Von

Richard Specht (Wien).

II.

Die jungen Menschen, die mein Umgang waren, zumal die Jungwienener Dichter, in deren Kreis ich aufgenommen war, behagten ihm nicht, und er hat mit keinem von ihnen wirklichen Verkehr gepflegt; dagegen sah er, was mir heute noch einwirkend rätselhaft ist, gern mit den „deutschen“ Schriftstellern Wiens zusammen, mit Fritz Kemmermann, Franz Christel, Hermann Hergo, Josef Ritzi (den er sonstigen erbedet hat) — Dichter, von denen man, sofern sie noch leben, nur mehr weiß, wenn sie irgendein Jubiläum feiern. Für eines einzigen Menschen Bekanntheit bin ich damals Rudolf Steiner dankbar geworden: den Theologieprofessor Laurenz Müllner, der mit der Dichterin M. E. delle Grazie lebte, und der ein wunderbarer freier Geist und ein verheerender Mensch war. Uebrigens hat sich Steiner das zweifelhafte Verdienst erworben, mich in die Literatur „eingeführt“ zu haben, und es wird viele geben, die ihm das nicht danken. Er hatte eine Zeit lang die Führung der „Deutschen Wochenchrift“ Heinrich Friedjung übernommen und veröffentlichte eines Tages ohne mein Wissen und unter meinem Namen, den ich als junger Mensch gern hinter ein Pseudonym verdeckt hätte, einen der vielen Gedichte, die ich damals schrieb, und die übrigens kaum schlechter waren als die Produkte jener Wiener Rathhausdichter, von denen ich eben sprach. Es wurde übrigens beifällig bemerkt, ich erhielt Anträge von Zeitschriften, und so war Steiners wohlmeinende Absicht erfüllt worden. Jedenfalls aber war diese Veröffentlichung der Anlaß, daß ich fortan nicht mehr an das schöne Pseudonym dachte, das ich mir zurechtgelegt hatte, und daß ich bei meinem ehelichen Namen geblieben bin, auch wenn er nicht schön klingt.

Steiner war übrigens meiner Empfindung nach trotz seiner unehelichen Kraft und Geistigkeit kein künstlerischer Mensch. Er war total unmusikalisch (wenn er auch Beethoven als den Erfüller der wortlosen, abstrakten Instrumentalmusik theoretisch verehrte und Wagner ebenso theoretisch lobte, was sich später zu einer dem Anthroposophen natürlichen Parafalschwärmeri umgewandelt hat). Er war nicht imstande, einen Vers zu schreiben, war zeichnerisch nicht wäufig begabt, sondern unmäßig unbegabt. Am so unbegrenzter mein Erstaunen, ja meine Bewunderung, wenn auch abseits einer künstlerischen Wertung, zu der ich dabei nie gelangen konnte, als ich seine Entwürfe zum Goetheanum sah und seine für die dortigen Feste bestimmten Dichtungen las. Wieder zeigte es sich, daß der Wille alles ist, daß sogar Inspiration und Vision durch Energie herbeizuzwingen ist.

Nachdem er, einem Ruf an das Weimarer Goethearchiv folgend, mein Elternhaus verlassen hatte, ist es ihm bitter schlecht ergangen. Die von ihm begonnene Goetheausgabe wurde nicht beendet, so ein-

Waldbrand zwischen Dortmund und Hagen.

U. Dortmund, 6. Mai. Am Montag vormittag ist in den zwischen Dortmund und Hagen gelegenen Wäldungen in der Nähe von Wittbründe ein großer Brand entstanden. Bereitschaften der Dortmund- und Hagener Schutzpolizei wurden sofort an die Brandstelle entsandt, um dem verheerenden Element Einhalt zu gebieten. In den Mittagsstunden hatte der Brand bereits eine ungeheure Ausdehnung angenommen. Das Feuer begann bei Herbede und wurde von dem starken Wind über den ganzen Wald verbreitet. Um 12 Uhr geriet ein Zweifamilienhaus auf dem Attenberg in Brand und wurde vollkommen vernichtet. Auch andere Häuser sind stark gefährdet. Der Anwohnerschaft bemächtigte sich eine Panik. Die Flammen schlugen weit über die Bäume hinaus. Der Qualm füllte das ganze Tal. Die Berufsfeuerwehren aus Hagen und Dortmund sind zur Bekämpfung des Feuers angerückt. Da Wassermangel herrscht, versucht man, das Feuer mit Hacken und Schippen zu bekämpfen.

Straßenbahnunglück in Nürnberg.

U. Nürnberg, 6. Mai. Am Freitag entgleiste am Montag vormittag infolge Verlassens der Bremse ein Straßenbahnzug. Der Triebwagen rannte auf eine große Haustreppe auf, wobei die Seitentreppe zertrümmert und das Vorderende des Fahrgestells völlig wegtrastet wurde. Der Anhängewagen wurde herumgeschleudert, zwei Fahrgäste wurden schwer verletzt, acht Fahrgäste kamen mit leichten Verletzungen davon.

Ein bei dem Straßenbahnunglück schwer verletzter Radfahrer, der von einem Borderrad erfasst und auf den Fahrdamm geschleudert worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

Straßenbahnzusammenstoß in Wien.

U. Wien, 6. Mai. Am Sonntag abend ereignete sich in der äußeren Mariahilferstraße ein Straßenbahn-Zusammenstoß, bei dem 19 Fahrgäste verletzt wurden, darunter zwei schwer.

Im Segelboot über den Ozean.

Erfolgreiche Fahrt von Hamburg nach Kuba.

m. Berlin, 6. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Aufbruch der täglichen Geschehnisse war er längst wieder ins Meer des Bergessens untergetaucht, der ständige Wanderer, der es sich am 6. Juli vorigen Jahres in den Kopf gesetzt hatte, im einfachen Segelboot über den Ozean zu fahren.

Man erinnert sich noch des ersten Teiles der recht anstrengenden Fahrt, die den unternehmungslustigen, 43-jährigen Paul Müller von Hamburg bis nach den Kanarischen Inseln brachte. Im Verlauf der Fahrt geriet er mehrere Male in die unmittelbare Gefahr des

Kenterns. Noch erbarmungslos ließ sich jedoch die Fahrt von der Inselgruppe zur amerikanischen Küste an. Am 2. Februar ging Müller mit seinem 22 Fuß langen Ruderboot erneut in See, mit Lebensmitteln aufs beste ausgerüstet. Jetzt ist er endlich am 5. Mai im Hafen Gibara auf Kuba eingetroffen, ganz überraschend, jedoch er zunächst einige Anstände mit der Hafenpolizei hatte. Aber der deutsche Konjul besetzte ihn und die deutsche Kolonie ließ es sich nicht nehmen, den Landsmann zu feiern.

Schon am Abend ging es mit der „Aga“ — so heißt das Ruderboot, das eine bescheidene Segelausrüstung besitzt — weiter nach Habanna. Von dort will Müller in Kürze nach New York reisen. Der kühne Seefahrer wußt sich so wohl, daß er sogar heute noch die Rückreise nach Deutschland gleichfalls im Ruderboot zurücklegen will.

Oberst Bauer gestorben.

Schiangkaischeks Ratgeber ein Opfer der Pocken.

* Berlin, 6. Mai. (Zuspruch.) Wie aus der chinesischen Gesandtschaft mitgeteilt wird, ist Oberst Bauer in der letzten Nacht an den Folgen der Pockenkrankung im Schanghai Hospital gestorben.

Oberst a. D. Dr. h. c. Max Bauer war während des Weltkrieges die rechte Hand Ludendorffs in der Obersten Heeresleitung. 1890 wurde er im zweiten Jägerbataillon (Danzig) Offizier. 1899 wurde er zur Artillerie-Prüfungskommission kommandiert. 1905 kam er in den großen Generalstab. Von 1908 bis 1912 bearbeitete er die schwere Artilleriewaffe in der Aufmarsch- und Mobilisationsabteilung, die im Kriege zur Operationsabteilung wurde und damals Ludendorff unterstand. Die philosophische Fakultät der Universität Berlin verlieh Bauer während des Weltkrieges die Ehrendoktorwürde. Als

Bearbeiter des Hindenburg-Programms

ist er weiteren Kreisen bekannt geworden. 1920 beteiligte er sich an dem mißglückten Umsturzversuch des Generallandwirtschaftsrichters Kapp. Er mußte fliehen und hielt sich meist in Budapest auf. Im September 1925 wurde er amnestiert.

Im April 1928 tauchten in den Zeitungen Nachrichten auf, wonach sich Bauer

einem chinesischen General als Ratgeber zur Verfügung gestellt habe. In Schanghai eingetroffen, gewährte er einem Vertreter der „North China Daily News“, die seinerzeit keine Erennung zum militärischen Ratgeber der Kanting-Regierung gemeldet hatte, eine Unterredung. Er erklärte darin u. a., daß er nicht militärischer Ratgeber der Kanting-Regierung, sondern ökonomischer und industrieller Ratgeber des Staatsratspräsidenten General Tschankaischeks sei. Die Behauptung, daß er den Feldzug der Nationalarmee gegen Peking geleitet hätte, sei vollständig falsch.

Nach einer amtlichen Meldung aus Kanting war Oberst Bauer bis zum letzten Augenblick bei voller Besinnung und äußerster Kraft vor seinem Ableben, das am Mittwoch erfolgte, den Wunsch, seine Leiche nach Deutschland zu überführen. Der amtliche Bericht über die Erkrankung Bauers besagt, daß die Ärzte alles getan hätten, um Bauer am Leben zu erhalten. Er habe sich jedoch zu spät in ärztliche Behandlung begeben, weil er die Gefährlichkeit seiner Erkrankung nicht erkannt habe.

Das chinesische Kriegsministerium hat beschlossen, dem Verstorbenen alle militärischen Ehren zu erweisen.

Marshall Schiangkai-schek bezeichnete Oberst Bauer einem Pressevertreter gegenüber als großen Freund der chinesischen Nationalbewegung. Die Kanting-Regierung werde stets der Verdienste des Verstorbenen gedenken.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interzentral.)

Dienstag, den 7. Mai.

Vandestheater: Die große Schwanenmusik, 20—22½ Uhr.
Badische Kammerspiele — Konserthaus: Die olympischen Spiele an Antiken, 8 Uhr.
Nier. Theater: Senats-Rat Ulu Dörner — Marie Stern, 8 Uhr.
D. B. B. Monatsversammlung, Konserthaus 4. 10 Uhr.
Golfklub: Mühl aus der Luft: Parteiduelle, 10 Uhr.
Kaffee-Museum: Großes Jubiläum-Programm, 10 Uhr.
Kaffee-Kabarett Roland: Jubiläum-Programm, 10 Uhr.
Süder Hof, Kabarett und Komik.
Feldberg-Theater: Abschiedsdarsteller, — Vetrogramm.
Atlantische Kammerspiele: Ein Tag am Himmel.
Kammer-Theater: Mühl aus der Luft, — Eine Geles und Recht.
Central-Theater: Ein Recht und Freiheit der Vertrie, — Vorhölle Dada.
Jugend-Theater: Ein Tag am Himmel.
Union-Theater: Ein Tag am Himmel.
Welt-Theater: In der Heimat da gibts ein Wiedersehen. — Bob der Borens Kombo.

gestempelt, wie man mir erzählte, weil er — so sagte man — in den Goetheischen Text eigene Sätze eingeschaltet haben soll, um seine Gedanken und Theorien durch Goethe zu stützen; ein neuerlicher Beweis für seinen vergewaltigenden Ideenfanatismus. Keenliches soll seine Arbeit im Nachschardio zu vorzeitigem Ende gebracht haben. Eine Zeit der Not begann. Das „Magazin für Literatur“, das er — nicht lange — gemeinsam mit Otto Erich Hartleben herausgab, konnte nicht einträglich gestaltet werden, und er hat allzu lange arg gehungert. Ich bin heute noch davon überzeugt, daß diese Hungerzeit, verbunden mit seiner ohnehin eigenwilligen Art, zu Halluzinationen geführt hat, die ihm dann als „geistige Erfahrungen“ galten, und die ihn zur Theosophie gebracht haben. Anders kann ich mir seine oft wenig phantasievolle, traumartigen Erörterungen über unser Leben vor und nach dem Tode in ihrer Willkür und ihrer Primitivität kaum erklären. Aber dies sind Dinge, in denen ich nicht zuständig bin.

Als Steiner wieder nach Wien kam, waren wir freudig erstaunt: er fuhr im Auto im kostbaren Pelz vor, war innerlich viel ruhiger, als seine — niemals ausbleibenden — Briefe vermuten ließen, und war sorglos: die theosophische, später die anthroposophische Gesellschaft hat ihn zu gewinnen gewußt und hatten wohl daran getan — in kürzester Zeit war er der Meister und Kopf der Bewegung geworden, und seine Anhänger zählten und zählten in die Hunderttausende. Aber weder sein wachsender Ruhm noch die unheimliche Arbeit, die er als Propagandist, Philosoph, praktischer Führer, Ratgeber jedes einzelnen und gar als Erbauer und Erhalter des Dornacher Goetheanums zu leisten hatte, konnte ihn davon abhalten, meine Familie jedesmal aufzusuchen, so oft ihn der Weg nach Wien führte. Sein Gedächtnis war erstaunlich geblieben; er entsann sich der geringfügigsten Kleinigkeiten unseres gemeinsamen Lebens und konnte nicht müde werden, nach jedem von uns zu fragen.

Nur über sein Eigenes, die Anthroposophie, wollte er niemals sprechen, noch weniger darüber distanzieren. „Wenn Sie es innerlich brauchen werden“, sagte er mir zuletzt, „dann werden Sie zu mir kommen, und ich werde versuchen können, Ihnen zu helfen. Früher nicht. Aber zum Gesprächsthema sind mir diese Dinge zu ernst.“ Er hatte recht.

Und hat recht behalten. Ich habe ihn innerlich nicht gebraucht und bin andere Wege gegangen. Es ist müßig, zu erwägen, ob jemals der Zeitpunkt gekommen wäre, in dem es mich zu ihm getrieben hätte. Wie immer; seinen Ernst hatte ich zu ehren. Aber unsere Gemeinsamkeit ist darüber, von den äußerlichen Begegnungen abgesehen, in die Brüche gegangen.

Paul Ströber: „Dianas Hochzeit“. (Opern-Aufführung in Duisburg.) Die Handlung der Spieloper „Dianas Hochzeit“ von Paul Ströber schildert das übermüthige Treiben von drei spanischen Baganten mit allerhand Schabernack, Sünden und Amouren. Dieses Spiel im Stil einer opera buffa ist zwar mit Humor angelegt, aber es begnügt sich mit äußerlicher Illustration statt innerlicher Psychologie. Der Mangel an scharfen Kontrasten drückt die Musik fast zur Wirkungslosigkeit herab. Nur die Ruhepunkte müßigen Höhepunkte erheben. Der liedmäßige Ausdruck der Partitur nimmt stellenweise ein kläglich inspiriertes volkstümliches Gepräge an. Die

genialität ist der mit zwei Harfen klängegepolsterten Musik kaum zuzurechnen. Ströber würde im Stil eines Abt oder Gumbert schreiben, würde er nicht von höherem Ehrgeiz getrieben. So bleibt alles beim ehrlichen Wollen ohne schöpferische Gnade. — Die Uraufführung der Oper, die um der Redlichkeit und Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung willen von Professor Hans Sittner für das Tonkünstlerfest 1920 des U. M. W. in Duisburg vorgezogen und als Festoper angenommen wurde, leitete der Komponist. Die Gesangstimmen wurden unter seiner Stabführung ziemlich zugegeben. Die eifrige und bewegliche Regie Dr. Alexander Schumacher gab ihr Bestes, ohne der Oper zu mehr, als einem freundlichen Achtungserfolg zu verhelfen.

Jug. Hans Jopp aus Jülich, Märitens- und Kaufmännischer, hielt im Auftrage der Madagagnon-Druckgruppe Karlsruhe zwei öffentliche Vorträge im Handelshaus, eigentlich war er nur für die Eingeweihten verständlich; der Aufmerktsende wußte in vielen Fällen keine klaren Vorstellungen mit seinen Worten zu verbinden. „Dokumente und Wege zur Verjüngung aus dem griechischen Geiste“ hieß das erste Thema. „Das Geheimnis der antiken Mysterienstätten von Delphi Olympia — Eleusis“ das zweite. Die Themen klangen einigermassen wissenschaftlich, ihre Behandlung aber hatte mit Wissenschaft, sei es Historie, Archäologie oder Philosophie, nicht das geringste zu tun. Hans Jopp gab durchaus willkürliche Deutungen, indem er Bilder, Statuen, Weihgeschenke als Symbole einer Geheimlehre anführte, deren Schlüssel er durch die Lehre von „vollkommenen Gedanken“ gefunden zu haben glaubte. Alles was die wissenschaftliche Archäologie über die in Pompeji aufgefundenen Mysterienbilder geäußert hat, erscheint ihm Unsinn. Er allein meint die Formen zu durchschauen und auf den Kern zu dringen. Nun ist seine Lehre eine eigenartige moderne Mischung von Hygiene (der wertvollste Bestandteil), von geistigen Anleihen bei Rudolf Steiner und psychologischen Erinnerungen. Im Pythagoras selbst steckt nicht nur griechischer Geist, sondern babylonische und indische Weisheit. Die uralte Zahlenmystik der heiligen Drei und heiligen Sieben spielt er wieder eine große Rolle. Astrologische Ueberzeugungen wirken in die Lehre hinein, auch eine Namensmystik macht sich bemerkbar. Was soll man dazu sagen, wenn die Schwerverständlichkeit der kantischen Philosophie auf Kant's Name: can't, kann nicht, zurückgeführt wird? Ein Rückfall in das primitivste Denken! Und was alles in Goethes Faust hineingegeben wird! Er soll einen Gang von Mykene nach dem Parthenon (zur Brauthe) symbolisieren. — Der Sinn der kleinen Mysterien liegt darin, die konkrete Dreieinigkeit des Menschen einer ewigen Verjüngung zuzuführen; das geschieht für den Leib durch vegetabile Kost, für die Seele durch Musik (auf die „sieden“ (!) Vokalstöne reduziert), für den Geist durch die Alchemie (Diät, Ton und Atem sind also die drei Entwicklungsmittel von vollkommenen Gedanken, dem Madag). Die griechischen Mysterien sollen die Auserwählten in diese Weisheit eingeführt haben, wie Jopp aus den pompejanischen Wandgemälden zu erleben glaubt. Das große Mysterium ist das der Liebe: in sieben Stufen vollständig. Unter Berufung auf Platos Symposium wurden sie, dunkel genannt, aufgezählt. Das versteht wer kann. Nomen est omen, ob das auch für Hans Jopp gilt, nicht nur für Kant?

Dr. R.

